

Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine heitere Anekdote von Verdi zirkulierte kürzlich in italienischen Blättern. Ein von jeder größeren Stadt weit entfernt lebender italienischer Bauer hatte schon lange den Wunsch gehabt, eine Oper seines großen Landsmannes zu hören und entschloß sich eines Tages zur Reise nach Milano, woselbst „Mida“ gegeben wurde. Aber der gute Bauer war enttäuscht und schrieb an Verdi, daß ihm die Musik ganz und gar nicht gefalle und er unter diesen Umständen vollkommen berechtigt sei, vom Komponisten alle seine Unkosten, das teure Bahnbillet, Entree und die Auslagen für das Abendbrot zurückverlangen. Der greise Maestro ergöste sich königlich an dem Humor der Sache und setzte dem Spasse die Krone auf, indem er dem Bauer einen sehr höflichen Brief schrieb, sein

aufrichtiges Bedauern ausdrückte, daß der Empfänger mit seiner Musik so wenig zufrieden gewesen sei, und die Kosten des Bahn- und Theater-Billets zurückerstattete. „Aber“, so schloß der Brief, „da Sie zu Hause auch Abendbrot essen müssen, kann ich die Berechtigung dieser Forderung nicht anerkennen und ich weigere mich daher ganz entschieden, dieselbe zu begleichen.“

Ein französischer Statistiker hat sich der langwierigen Mühe unterzogen, den Wortreichtum der hervorragendsten Dichter zu untersuchen. Danach gebrauchte Corneille 7000 verschiedene Worte, Molière 8000, Shafespeare 15000, Voltaire und Göthe 20,000, „Das verlorene Paradies“ von Milton enthält 8000, das Alte Testament 5642 Worte.

Technische Nachrichten.

Intelligente Maschinen.

Die moderne Technik bemächtigt sich aller Zweige der Industrie, die Arbeit von Menschenhänden wird immer mehr bei Seite geschoben, und den meisten dürfte es wohl von großen Ausstellungen her in Erinnerung sein, daß Maschinen existieren, welche die kompliziertesten Bewegungen mit absoluter Zuverlässigkeit ausführen. Wir erinnern nur an die großartige Vollkommenheit der Weberei, der Stecknadel- und Kettenmaschinen, welche direkt von dem in Rollen gewickelten Draht endlose Ketten erzeugen, deren S-förmige Glieder sich in unglaublich rascher Zeit aneinanderreihen, oder welche den gleichen Draht so rasch auf Stecknadeln verarbeiten, daß die fertigen Nadeln förmlich aus der Maschine regnen. Die neuen „Eisernen Seeger“ in den Buchdruckereien sind wahre Wunder.

Es existieren heute photographische Apparate, welche nach Einwurf einer Münze in die für diesen Zweck bestimmte Oeffnung von dem sich dazu hergebenden Opfer ein Lichtbild anfertigen, es selbst entwickeln, fixieren, aufziehen und — überreichen. Wir werden noch dazu kommen, daß diese intelligenten Apparate sich Damen gegenüber galant verneigen.

Wie gesagt, wir Zeugen des Jahrhundertwechsels können mit Recht auf unsere maschinellen Einrichtungen stolz sein.

Kleider, Wäsche, Strümpfe, alles liefert uns die Maschine.

Auch die Vorrechte des ehrsamem Schuhmachers, der bis vor kurzem noch seine „handgenähten“ Produkte über alle Maschinenarbeit stellte, usurpiert sie, und es kann nicht länger geleugnet werden — mit allem Recht. Denn man baut jetzt für die Schuhfabrikation Maschinen, welche die dem Handarbeiter eigentümliche Methode des Sohlen-Aufnäheus aufs getreueste nachahmen. Darin bestand früher die Leberlegenheit des handgenähten Schuhs über den mit der Maschine angefertigten. Der Vorteil lag daran, daß der Arbeiter den über den Leisten gezogenen Obertheil mit einem sogenannten „Rahmen“ und auf die Brandsohle solide vernähen und dann erst diesen Rahmen mit der eigentlichen Sohle verdoppeln konnte. Diesen ganzen zusammengesetzten Vorgang macht jetzt auch die Maschine. Da sie zudem viel regelmäßiger arbeitet, als Menschenhände es vermögen, so sind nunmehr auf solche Weise erzeugte Schuhe den handgenähten um ein Bedeutendes überlegen. Die bekannte Schönenwerder Schuhfabrik C. F. Vally Söhne hat sich bereits des neuen Verfahrens bemächtigt und bringt unter dem Namen „Rahmenschuh“ einen Artikel auf den Markt, der mit zu dem Besten in der Schuh-Industrie gezählt werden kann. Man könnte ihn mit vollem Recht einen mit der Maschine handgenähten Schuh nennen, denn er hat alle Vorzüge des Letzteren, nur ist er billiger.

Die Musik im Hause.

Von allen Künsten ist die Musik diejenige, welche den mächtigsten Einfluß auf das menschliche Gemüt auszuüben imstande ist. Sie kann uns zu Thränen rühren, in die ernsteste, traurigste Stimmung versetzen oder himmelhoch jauchzen machen, sie spornet zu begeistertsten Anstrengungen an, sie wirkt hinreißend auf den Eifer der Kämpfer, und manche heldenhafte That auf dem Schlachtfelde entstand nur durch die Klänge der fort-reißenden Weise. Ja selbst das engebrenzte Seelenleben der Tiere wird von der Musik beeinflusst. Fast so alt wie das Menschengeschlecht wird auch die Musik sein. Ihre Urfänge ruhen in grauer Vorzeit. Der griechischen Mythe war die Musik Veranlassung, Bilder von seltener, ergreifender Schönheit zu schaffen, denn was kann rührender sein, als die Sage, nach der Orpheus seine verstorbene Gattin Eurydike dadurch wieder zu gewinnen versuchte, daß er mit der Zauberorgel seines Gesanges das Herz Persephones, der Gemahlin Plutos, des Gottes der Unterwelt aufs heftigste bewegt! Ja die Alten schrieben der Musik sogar einen Einfluß auf Pflanzen und Steine zu.

Die wilden Völker, die jeder Kultur bar sind, haben ihre primitiven, musikalischen Instrumente und wenn ihre Skala auch unvollkommen ist, so ist sie doch nach einem System, einem Gesetze aufgebaut; auch der Rhythmus zeugt von Ueberlegung.

Die Summe dieser Thatfachen, die nur ein winziger Bruchtheil aus der Geschichte der Musik sind, führen uns darauf, daß der Sinn für Musik dem Menschen so angeboren ist, wie derjenige für die Sprache und sich mit dem Fortschritte der kulturellen Entwicklung stetig ausbildet.

Um wieviel mehr wird heute Musik getrieben, wie noch vor hundert, vor fünfzig Jahren! In wieviel Familien ist die Musik ein Band, das die Zusammengehörigkeit, die Geselligkeit unterhält! Wie Vielen ist die Musik ein Sorgenbrecher — und wie groß ist die Zahl jener, die es bedauern, daß es ihnen in ihrer Jugend nicht vergönnt war, ein Instrument zu erlernen!

Nun, diesen kann geholfen werden. Sie können Musik treiben, ohne die Schwierigkeiten durchkämpfen zu müssen, welche in späteren Jahren das Erlernen des Notenspiels und die Aneignung der Technik in sich schließen. Seit Kurzem hat Amerika ein eigentümliches Instrument auf den Markt gebracht, die Harfenzither „Aeol“^{*)}, welche in vielen Familien das Sehnen nach musikalischen Abenden befriedigen wird. Ohne Studien, ohne Kenntnis von Noten oder den Griffen, die das Spielen jedes musikalischen Instrumentes erfordert, ist der Unkundige imstande, Opernmelodien, Tänze, Couplets, selbst schwierige Kompositionen in der Melodie mit vollgriffiger Begleitung zu spielen und selbst vorzutragen, da die Noten einfach wie Zahlen abgelesen werden. Bis jetzt sind über 600 Kompositionen^{**)} für dieses Instrument bereits umgeschrieben worden, womit auch die Besorgnis wegfällt, daß man sich auf wenigstens nur beschränken müsse; denn ein Künstler, der über ein Repertoire von 600 Nummern verfügt, kann reichlich stolz darauf sein. Es giebt ihrer nicht Viele.

^{*)} Bei Gebr. Hug & Co., Zürich, erhältlich, Preis Fr. 28. — für Zürich, Fr. 30 für Auswärts (Franko-Zufendung).
^{**)} Bei Gebr. Hug & Co., Zürich, erhältlich à 15 Cts. per Blatt.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich

empfehlen ihre schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffe, Foulardstoffe, Spitzenstoffe, Grenadines etc. in unerreichter Auswahl und exquisitesten Dessins für Strassen-, Gesellschafts-, Ball-, Hochzeits- und Braut-Toiletten.
Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster gerne zu Diensten.